

vom 04.12.2019

Autor: Heike Klovert

Rubrik: Leben

Ausnahme vom Zölibat

Priester, katholisch, verheiratet, sieben Kinder

<https://www.spiegel.de/plus/wenn-katholische-pfarrer-frauen-haben-trotz-zoelibat-a-3415a25f-36e2-482d-af8b-a5a702a4e990>

00:01:24

Wolfgang Tschuschke und Hans Janßen sind katholische Priester in Deutschland - und verheiratet. Wie kamen sie dazu?

Seine Frau, so erinnert sich Pfarrer Hans Janßen, fand seine Idee anfangs völlig absurd. Zur katholischen Kirche übertreten? Aus der evangelischen Kirche ausscheiden? Er würde sich zum katholischen Priester weihen lassen und ein Amt ausüben, das verheiratete Männer normalerweise nicht ausüben dürfen.

"Ich habe versucht, herauszufinden, was Gottes Wille für mich ist", erzählt Janßen. "In mir herrschte damals keine große Klarheit." Wohin würde dieser Weg führen?

Rund 15 Jahre dauerte es vom ersten Gedanken bis zu dem Moment, in dem Janßen Katholik wurde. 2008 war das. Vier Jahre später empfing er in Hamburg das Sakrament der Priesterweihe. Seither ist der inzwischen 62-Jährige eine Ausnahme unter den bundesweit mehr als 10.000 katholischen Pfarrern. Denn er hat nicht nur eine Ehefrau, sondern auch vier Kinder, und das ganz offen.

Janßens Frau musste dafür ebenfalls konvertieren, aber die Janßens mussten sich nicht scheiden lassen. Der Bund der Ehe ist in der katholischen Kirche heilig und gilt lebenslang. Wenn ein evangelischer Pfarrer hinüberwechseln möchte, kann der zuständige Bischof den Papst um eine sogenannte Dispens vom Zölibat bitten, also um eine Befreiung von der Pflicht zur Ehelosigkeit. Jesus war auch nicht verheiratet

Bundesweit gibt es kaum ein Dutzend ehemals evangelische Pfarrer, die nun in katholischen Gemeinden Dienst tun und gleichzeitig eine Ehe führen. Die meisten wollten sich zu ihrer persönlichen Lage dem SPIEGEL gegenüber nicht äußern. Zwei Priester aber haben Auskunft darüber gegeben, wie es als Verheirateter unter lauter ehelosen Kollegen ist. Sind Familie und katholisches Priesteramt tatsächlich schwer vereinbar? Finden sie, der Zölibat gehöre abgeschafft?

Die Ehe ist erst seit 1917 ein Weihehindernis. Kaum eine andere Vorschrift ist in der katholischen Kirche so umstritten wie der Zölibat. Im Jahr 1139 wurde er Kirchengesetz. Doch wirkungsvoll durchsetzen ließ er sich erst, als die Ehe zum Weihehindernis für Priester erklärt wurde. Das ist kaum mehr als hundert Jahre her. Seit 1917 steht er im Kodex des kanonischen Rechts, dem Gesetzbuch der katholischen Kirche.

Heute gibt es in der westlichen lateinischen Kirche so gut wie keine verheirateten Pfarrer mehr. In den rund zwei Dutzend katholischen Ostkirchen, die vergleichsweise wenige Gläubige zählen, gibt es auch verheiratete Priester.

Katholiken aus der lateinischen Kirche fordern weltweit seit vielen Jahren, dass der Zölibat für ihre Priester gelockert wird. Im Oktober sprachen sich Kirchenvertreter aus Süd- und Mittelamerika mehrheitlich dafür aus, angesehene Familienväter zur Priesterweihe zuzulassen, um dem Pastorenmangel im Amazonasgebiet entgegenzuwirken. Bis Weihnachten wird Papst Franziskus wohl über die Empfehlung entscheiden.

Befürworter des Zölibats wehren sich dagegen, dass die Pflicht zur Ehelosigkeit durch solche Reformen zunehmend aufgeweicht werden könnte. Ihre Hauptargumente: Priester sollen Jesus Christus folgen, der auch nicht verheiratet war. Und nur wer sich nicht auch noch um Frau und Kinder kümmern muss, könne sich mit ganzem Herzen Gott und seiner Gemeinde widmen. Nicht mit kleinen Kindern

Pfarrer Janßen aus Hamburg empfand es tatsächlich als Vorteil, dass drei seiner vier Kinder schon aus dem Haus waren, als er konvertierte. Er ist nun zuständig für 14.500 Katholiken in ehemals drei Pfarreien, die zu einem pastoralen Raum zusammengeschlossen wurden – eine Entwicklung, die sich auch in anderen Bistümern beobachten lässt. "Mit kleinen Kindern hätte ich mir das nicht vorstellen können", sagt Janßen.

Die Zusammenlegung von Pfarreien ist eine Folge des Priestermangels. Wie viele Männer sich gegen diesen Beruf entscheiden, weil er ein enthaltenes Leben vorschreibt, ist statistisch nicht erfasst. Wie viele katholische Pfarrer bundesweit je-

des Jahr ihr Amt niederlegen, weil sie sich in eine Frau oder einen Mann verliebt haben, wertet ebenfalls niemand aus.

Warum dürfen die einen, was den anderen untersagt ist? Dreh- und Angelpunkt ist das Weiheversprechen: Evangelische Pastoren haben bei ihrem Amtsantritt nicht gelobt, ein eheloses Leben zu führen. Folglich sind sie auch nicht an ein solches Versprechen vor Gott gebunden.

Seit der Nachkriegszeit gebe es die Möglichkeit, Konvertiten mit einer Dispens des Vatikans vom Zölibat zu befreien, sagt Thomas Schüller, Professor für Kirchenrecht an der Universität Münster. Die Dispens müsse der zuständige Bischof beantragen und dafür mehrere Dinge nachweisen:

Konvertiert die Frau des Priesters auch, bleibt der eheliche Frieden also gewahrt? Kann die Leitung der evangelischen Landeskirche, in deren Gemeinde der Pfarrer vorher gepredigt hatte, den Übertritt akzeptieren? Wird der Pfarrer im katholischen Bistum, in das er wechseln will, gebraucht? "Wenn der Antrag ordentlich vorbereitet ist, wird die Dispens in der Regel gewährt", sagt Schüller. Einige Tausend Beichten in neun Jahren

Wolfgang Tschuschke wurde 1991 zum katholischen Priester geweiht und leitete danach neun Jahre lang eine Gemeinde im Erzbistum Bamberg. Seit zwei Jahren ist der 71-Jährige pensioniert. Tschuschke hat sieben Kinder. Seinen Berufs- und Familienalltag zu verbinden, sei für ihn nie leicht gewesen, sagt er.

Als evangelischer Pfarrer habe er nur sonntags einen Gottesdienst gehalten – als katholischer Pfarrer täglich. Katholische Priester sind, anders als evangelische Pfarrer, außerdem dazu verpflichtet, mindestens fünfmal am Tag zu beten. "Mit sieben Kindern war es in unserem Haus oft unruhig, und es fiel mir schwer, mich zurückzuziehen", erzählt Tschuschke.

Hinzu kamen Taufgespräche, Gremiensitzungen, Dienstbesprechungen, Kommuniionsunterricht, Krankensalbungen und die Beichten. "Evangelische Christen können ganz gut ohne Pfarrer sterben", sagt Tschuschke. "In neun Jahren als evangelischer Pfarrer habe ich eine Beichte abgenommen. In neun Jahren als katholischer Pfarrer waren es einige Tausend." Das katholische Priesteramt sei zeitlich und seelisch sehr anspruchsvoll gewesen. Half es da nicht, eine Partnerin an seiner Seite zu haben, mit der er Sorgen teilen konnte? "Ich bin dem Beichtgeheimnis verpflichtet", sagt Tschuschke. "Ich durfte über vieles, was mich beschäftigte, nicht mit ihr reden. Manchmal fiel mir das schwer."

Auch für seine Kinder sei die Umstellung nicht leicht gewesen, denn als katholischer Pfarrer hat-

te er nur sonntagnachmittags Zeit für die Familie. "Nicht alle unsere Kinder waren damit glücklich", sagt Tschuschke. Es sei schwierig, den Priesterberuf mit einer Familie zu vereinbaren. "Das ging bei uns nur, weil meine Frau mich immer unterstützt hat."

Wie kommt man auf die Idee, als evangelischer Pfarrer katholisch werden zu wollen? Bei Hans Janßen war es die Deutung des Abendmahls, die ihn in seiner evangelischen Gemeinde störte. Im ostfriesischen Deteren, wo er früher predigte, sei die Frage aufgekommen, wie man mit Alkoholikern umgehen sollte. "Ich schlug vor, bei der ersten Gruppe der Gläubigen, die an den Altar tritt, auf den Kelch zu verzichten", erzählt Janßen. "Der Kirchenvorstand wollte für alle lieber Traubensaft statt Wein nehmen. Da habe ich begonnen, mich zu fragen, ob ich in der evangelischen Kirche wirklich zu Hause bin." Janßen glaubt daran, dass der gesegnete Wein das Blut Jesu Christi vergegenwärtigt, das er am Kreuz für die Sünden der Menschen vergossen hat. So wollte er auch das Sakrament der Eucharistie feiern. Traubensaft passe schlecht dazu.

Neidische Priesterkollegen? Fehlanzeige

Der Wechsel zu den katholischen Glaubensbrüdern war eine langwierige Sache. Pfarrer Janßen wartete zwei Jahre auf den Bescheid aus Rom. Drei Jahre lang musste er vor seiner Weihe außerdem an der Jesuitenhochschule in Sankt Georgen Philosophie und katholische Theologie studieren. Er lebte in dieser Zeit im dortigen Priesterseminar, wo er unter anderem das Stundengebet und die Exerzitien kennenlernte.

In der katholischen Gemeinde in Hamburg habe er als verheirateter Pfarrer, sagt Janßen, in all den Jahren nur sehr vereinzelt Vorbehalte von Gläubigen gespürt. Neidische Priesterkollegen habe er hingegen noch nicht erlebt. Auch Tschuschke sagt: "Meine Mitbrüder sind immer sehr souverän mit der Situation umgegangen."

Sollte der Zölibat abgeschafft werden, damit alle Priester selbst entscheiden können, ob sie heiraten wollen oder nicht? Janßen und Tschuschke antworten zurückhaltend. "Der Zölibat kann Ausdruck einer Berufung sein", sagt Janßen. Er habe viele Priester kennengelernt, die ihn gut und gern lebten. "Die Kirche würde sich den Stachel aus dem Fleisch nehmen", sagt Tschuschke. Der Herr habe auch von seinen Aposteln verlangt, Frau und Kinder zurückzulassen.

Er selbst durfte seine Kinder auch als katholischer Priester weiterhin abends ins Bett bringen. Das habe seine Verbindung zum Herrn jedoch nicht geschwächt. "Ich sehe die Vorteile des Zölibats", sagt er. "Aber er war nicht mein Weg."

ID 167320983



